№. 285. Witten, Donnerstag, den 5. Dezember. 1895.

Märkisches Tageblatt.

Erscheint wöchentlich sechs Mal.
Anzeigen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.
Fernsprech-Nr. 46 (Amt Witten).

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Beilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post 2 Mark ausschl. Bestellgeld.

Thronrede bei Eröffnung des deutschen Reichstags.

Der Reichstag wurde heute vom Reichskanzler mit Verlesung nachfolgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!

Se. Majestät der Kaiser haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, Sie in Seinem und der verbündeten Regierungen Namen willkommen zu heißen. Ihre Tage fallen in die Tage der Erinnerung an die große Zeit, in welcher vor einem Vierteljahrhundert die Frucht der ruhmreichen Kämpfe erwuchs, deren Andenken wir unlängst gefeiert haben. Die Begründung des Reichs, die Einheit und Machtfülle des Vaterlandes war der Siegespreis, der unter des großen Kaisers Führung durch das treue Zusammenstehen der deutschen Fürsten und Völker, den Heldenmut unserer Heere, die Weisheit unserer Staatsmänner errungen wurde. Im dankbaren Rückblick auf jene Tage sich des Besitzes der schwer erworbenen nationalen Güter neu bewußt zu werden, getragen von diesem Bewußtsein den Sinn auf das Ganze, das Einende in allem Streit der Meinungen und Interessen gerichtet zu halten — solches ziemt dem deutschen Volk und dem deutschen Reichstag, der selbst eine Errungenschaft jener Kämpfe ist. Ihm liegt es ob, gemeinsam mit den verbündeten Regierungen auf dem vor 25 Jahren gelegten Grunde weiterzubauen in der von der Verfassung vorgezeichneten Richtung: zum Schutze und zur Entwicklung des nationalen Rechts und zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes.

In dieser Richtung, geehrte Herren, liegen auch die Beratungsgegenstände, die Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen werden. Als bei dem Schlusse der Session, in welcher die großen Prozeßgesetze zur Verabschiedung gelangten, der hochselige Kaiser Wilhelm am 22. Dezember 1876 den Reichstag um sich versammelte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß der damals erreichten Einheit auf dem Gebiete der Rechtspflege die Rechtseinheit auf dem Gebiete des gesamten bürgerlichen Rechts folgen werde. Diese Hoffnung soll jetzt ihre Erfüllung finden. Im Laufe der Session wird Ihnen der Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs vorgelegt werden. Durchdrungen von der Bedeutung, welche der endlichen Beseitigung der großen Verschiedenheiten auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts für das Ansehen des Reichs und für die wirtschaftliche Entwickelung des Volkes beiwohnt, haben die verbündeten Regierungen bei Prüfung des nach mühevoller Arbeit vollendeten Entwurfs bereitwillig Opfer ihrer Wünsche und ihrer Ansichten gebracht. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß der Reichstag in gleichem Geiste an die Beratung herantreten und daß es ihm gelingen werde, zum Segen des Vaterlandes das große Werk zum Abschluß zu bringen.

Der Versuch, in das gerichtliche Strafverfahren neue Bestimmungen einzuführen, welche die Schnelligkeit und die Gerechtigkeit der Strafverfolgung erhöhen, hat in der vorigen Session nicht zum Ziele geführt. Es wird Ihnen von neuem ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen die erforderlichen Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung in Vorschlag gebracht werden.

Neben diesen Aufgaben im Bereich nationaler Rechtsentwicklung wird Ihre Mitwirkung für eine Reihe von Vorlagen in Anspruch genommen werden, die der Wohlfahrt der Erwerbsstände zu Gute kommen sollen. Das Handwerk, dessen Gedeihen zu fördern die verbündeten Regierungen als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, entbehrt zum weitaus größten Teile einer geordneten Vertretung, während den Regierungen für die der Lösung harrenden schwierigen Organisationsfragen der mitwirkende Beirat zahlreicher Kreise des Handwerksstandes fehlt. Zur Beseitigung dieses Mangels und zugleich als erster Schritt zur Beseitigung der Organisationsfrage ist eine Gesetzesvorlage über die Errichtung von Handwerkskammern bestimmt.

Mit dem Börsenhandel, dessen entwickelte Formen bei der heutigen Ausdehnung des Umsatzes von Waren und Werten nicht entbehrt werden können, sind Gefahren verbunden, die sich zum Schaden des Volkswohlstandes oft genug fühlbar gemacht haben. Auch Volkskreise, die sich an Börsengeschäften nicht zu beteiligen pflegen, namentlich die Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse, können durch den preisbildenden Einfluß der Börse in ihren wirtschaftlichen Interessen betroffen werden. Solchen Mißständen nach Möglichkeit zu begegnen, beweckt der an die Vorschläge der Börsen-Enquête-Kommission anknüpfende Entwurf eines Börsengesetzes, der Ihnen nebst einer ergänzenden Vorlage über das kaufmännische Depotwesen unverweilt zugehen wird.

Gegen eine Gruppe von Auswüchsen im Handel und Wandel richtet sich ein einem Beschluß des Reichstags entgegenkommender Gesetzesvorschlag zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs. In ähnlicher Richtung bewegt sich eine Vorlage, welche die gesetzlichen Vorschriften über den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter im Interesse der Molkereiproduktion zu erweitern unternimmt.

Da sich die an das geltende Zuckersteuergesetz geknüpfte Erwartung einer internationalen Aufhebung der Ausfuhrzuschüsse bisher leider nicht erfüllt hat, und im Hinblick auf die ungünstige Rückwirkung, welche die allgemeine Lage des Zuckermarktes auf die landwirtschaftlichen Erwerbsverhältnisse ausübt, hat sich der lebhafte Wunsch nach einer umfangreichen Reform der einschlägigen Gesetzgebung geltend gemacht. Die schwierige Aufgabe ist zur Zeit Gegenstand der Erwägung seitens der verbündeten Regierungen.

Schon in der letzten Taaung ist Ihnen ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Gewerbe-Ordnung unter anderm in den auf das Wandergewerbe bezüglichen Vorschriften abzuändern bezweckte. Dieser Entwurf ist einer wiederholten Prüfung unterzogen worden und wird Ihrer Beschlußfassung von neuem unterbreitet werden.

In den am 1. April d. J. in Kraft getretenen Vorschriften über die Sonntagsruhe der gewerblichen Arbeiter erblicken die verbündeten Regierungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Gebiete der Fürsorge für das Wohl der arbeitenden Klassen. Mit Genugthuung darf hervorgehoben werden, daß diese Vorschriften im allgemeinen ohne Benachteiligung berechtigter Interessen durchgeführt sind. Bei sorgfältig vorbereitetem schrittweisen Vorgehen wird auch die noch ausstehende Ausführung der auf den Schutz der Arbeiter gegen gesundheitsschädliche Ueberanstrengung ebliegenden Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung sich, soweit dafür ein Bedürfnis anzuerkennen ist, ermöglichen lassen.

Die Entwürfe der Haushaltspläne des Reiches und der Schutzgebiete für das nächste Etatsjahr werden Ihnen ungesäumt zugehen. Trotz sparsamer Bemessung der Ausgaben waren die allen Bundesstaaten gemeinsamen Matrikularbeiträge nicht unerheblich höher einzustellen als die nach vorsichtiger Schätzung zu erwartenden Ueberweisungen. Immerhin hält sich aber die noch verbleibende Belastung innerhalb der Mehreinnahmen, welche in dem jüngst abgelaufenen Rechnungsjahre über die etätsmäßige Annahme hinaus den Einzelstaaten aus Zöllen und Verbrauchsabgaben zugeflossen sind. Auch die laufende Etatsperiode verheißt nach den bisherigen Ergebnissen einen günstigen Abschluß. Treten demgemäß die Unzuträglichkeiten, welche für die Finanzwirtschaft der einzelnen Bundesstaaten aus ihrer Beziehung zum Reichshaushalt entspringen, gegenwärtig weniger in die Erscheinung, so bleibt es doch eine ernste Aufgabe der Gesetzgebung, dem Reiche und seinen Gliedern auf dem Gebiete ihres Finanzwesens ein höheres Maß gegenseitiger Unabhängigkeit zu sichern.

Die guten und freundlichen Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Mächten dauern unverändert fort. Im Verein mit den Regierungen Rußlands und Frankreichs ist Deutschland bemüht gewesen, den aus dem Kriege der beiden großen ostasiatischen Reiche drohenden weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Unsere Bestrebungen sind, dank der verständnisvollen Mäßigung der japanischen Regierung, von Erfolg gewesen und werden mit dazu beitragen, Deutschlands Gewerbefleiß und Handel ein Feld friedlichen Schaffens zu erhalten und zu erweitern. Den beklagenswerten Vorgängen im türkischen Reiche und der dadurch geschaffenen Situation ist unsere ernste Aufmerksamkeit zugewandt. Getreu seinen Bündnissen und den bewährten Grundsätzen deutscher Politik ist das Reich allzeit bereit, mit den durch ihre Interessen in erster Reihe berufenen Mächten zusammenzuwirken, um der Sache des Friedens zu dienen. Die Einmütigkeit des Entschlusses aller Mächte, die bestehenden Verträge zu achten und die Regierung Sr. Majestät des Sultans bei Herstellung geordneter Zustände zu unterstützen, begründet die Hoffnung, daß den vereinigten Anstrengungen der Erfolg nicht fehlen werde.

Auf allerhöchsten Befehl erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 3. Dezember.

Am Bundesratstische: von Boetticher und mehrere Staatssekretäre. Gemäß der Geschäftsordnung übernimmt der Präsident der vorigen Session, Frhr. v Buol, die provisorische Leitung der Geschäfte, und heißt die Mitglieder des Hauses freundlich willkommen.

Eingegangen sind: Reichshaushalt für 1896/97, das Depotgesetz, sowie das Börsenreformgesetz. Die Auszählung des Hauses ergiebt die Anwesenheit von 208 Abgeordneten, der Reichstag ist also beschlußfähig. Eingegangen ist noch ein dringender Antrag Zimmermann (Antisem.) auf Einstellung des gegen den Abg. Werner (Antisem.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Wahl des Präsidiums und Antrag Zimmermann.)

w Weitere Erhöhung der Börsen-Steuer.

Die verschärfte Börsensteuer im Deutschen Reiche hat in der Zeit vom 1. Januar d. J. bis Ende Oktober um über 8 Millionen Mark mehr ergeben, wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das scheint denn doch ein mehr wie deutlicher Fingerzeig zu sein, daß die Volksstimme, welche so dringend eine Erhöhung der Börsensteuer forderte, öfter das richtige trifft, als die Leute, welche in der verschärften Börsensteuer den Untergang von deutschem Handel und Wandel erblicken wollten. Wenn bei uns durch die wirtschaftliche Krisis der letzten Jahre einer gelitten hat, so war das der produzierende Nährstand, aber nicht die hohe Finanz, welche im Gegenteil den auf dem Nährstand lastenden Druck noch verschärft, nicht aber vermindert hat. Die Börseninteressenten, welche von der Spekulation lebten, haben rechtschaffen für ihre eigenen Taschen gesorgt, aber wahrlich nicht für den Nationalwohlstand, und darum ist es nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Börsensteuer in angemessener Höhe festzusetzen. Denn von einer wirklichen Belastung wird doch nie die Rede sein können; wer mit Summen operierte, wie sie der letzte Krach aufwies, für den sind tausend Mark Steuern mehr oder weniger eine Lappalie.

Die so wesentliche Erhöhung der Börsensteuer schlägt nicht nur allen denen ein Schnippchen, welche daraus die schlimmsten Thatsachen folgerten, sie durchkreuzt gründlich auch alle Einwände, welche man gegen Luxussteuern einwendet. In Frankreich sind die Luxussteuern — bis herab zur staatlichen Livree- und Klaviersteuer — in weitgehendster Weise ausgebildet, bei uns heißt es, darin liege eine Ungerechtigkeit. Wem gegenüber eigentlich? Den Leuten gegenüber, die den Luxus treiben, ganz gewiß nicht, höchstens gegenüber denjenigen industriellen Branchen, welche Luxusartikel fabrizieren. Aber auch dies Letztere ist nicht stichhaltig! Ebensowenig, wie sich ein Börsenspekulant von Spekulieren durch Fehlschläge oder Steuern abschrecken läßt, gerade ebensowenig läßt um einiger Mark Steuern willen jemand, der Luxus treibt, vom Luxus. Steuern schrecken nicht ab, sie ermuntern hier im Gegenteil, denn die liebe menschliche Eitelkeit versagt nie in solchen Dingen, sie fühlt sich eher noch hochbeglückt, wenn die lieben Mitmenschen wissen, daß der Luxus etwas kostet. Niemand wird einen Luxus besteuern wollen, der nur zur Verschönerung des Lebens beiträgt, aber wir haben genug, was darüber hinaus geht. So findig der Reichstag sonst zu sein behauptet, hier kann er niemals finden.

Die Frage ist die, ob wir nun bei dem heutigen Stande der Börsensteuer stehen bleiben sollen. Man möchte da sagen: Nein. Die Schraube nur flott noch etwas mehr angedreht, es scheint gerade die rechte Zeit dafür. Ausreden giebt es auch heute nicht, auch nicht Ausreden von Schutz der Interessen der kleinen Kapitalisten. Diese paar Groschen Börsensteuer kommen gar nicht in Betracht gegenüber Zinsherabsetzungen, wie sie neulich für die serbischen Papiere stattfanden. Dabei haben viele Kleinkapitalisten ein nettes Stück ihres Einkommens verloren, aber damals ein Zetergeschrei zu erheben, hielt die hohe Finanz nicht für angebracht; sie hatte ja keine Verluste von der Zinsenherabsetzung. Nun stehen gerade einige Hundert-Millionen-Geschäfte an der Börse in Aussicht, bei welcher Gelegenheit auch zum Besten von Reichs- und Staatsfinanzen ein tiefer Zug mit dem Steuernetz gethan werden könnte. So wird von großen Bankfirmen mit China wegen einer in Deutschland unterzubringenden Anleihe von mehreren hundert Millionen Mark verhandelt. Zinsgarantie für diese durchaus nicht unbedingt sichere Anleihe werden die großen Bankfirmen natürlich nicht übernehmen, wohl aber werden sie gehörig verdienen, denn China wird, um die Millionen zu bekommen, tüchtig bluten müssen. Warum soll man da nicht etwas fest zugreifen? Die Ansammlung von übermäßig großen Kapitalien gereicht heute nicht der Nation, sondern nur einzelnen, sehr wenigen Personen zum Vorteil, braucht also von Reichswegen aus nicht gefördert zu werden.

Fast in allen deutschen Bundesstaaten wird gespart, daß es nur so eine Art hat, die Ausgaben für gemeinnützige und Kulturzwecke werden mehr und mehr beschränkt, und wird irgend etwas Praktisches angestrebt, dann spricht man wohl sehr lobend darüber, aber das Ende von Allem lautet: Die erforderlichen Mittel können leider bei der heutigen Finanzlage nicht gewährt werden! Ja, warum greift man aber dann nicht ganz entschieden zu, da, wo das Geld wirklich ohne Nachteil für das allgemeine Wohl erhoben werden kann? Eine Mehreinnahme aus der Börsensteuer braucht ja

---

Der Lüge Saat

56 Roman von E. von Wald-Zedtwitz.

Nun goß sie die Blumen, nun band sie die rote Hyacinthe, die glühendste von allen, welche sich in der Fülle ihrer eigenen Schwere zur Erde neigte und fast zu brechen drohte, sorglich an ein Stäbchen. Auch der weißen dort, der lichtblauen ließ sie ihre Hilfe angedeihen. Sie hätte alles, was auf Erden lebte, mit ihrer Liebe überschütten mögen. Das war so schön und dennoch lag etwas darin, so schneidend kühl wie die Luft, welche eben vom Waldgebirge her, von dessen höchsten Spitzen der Schnee noch nicht gewichen war, durch den warmen Frühlingsabend zog. In ihr war alles ungeordnet, ein jäher Zwiespalt ging durch ihr Sein.

Axel hatte sich vor dem Pfarrhaus mit kurzem Gruß von den beiden Herren in übelster Laune, weil sie sein Zusammensein mit Melitta störten, getrennt, während Malten den Major noch bis zur Kaserne begleitete.

Aber auch Sternfeld war verstimmt. Was hatte Adda nur immer allein mit ihm zu verhandeln? Bei dem Verhältnis, in welchem sie früher zu einander gestanden hatten, lag eine große Gefahr in dieser Art des Verkehrs.

Sollte er überhaupt den Umgang mit Malten abbrechen? Nein, das gäbe nur zu unliebsamem Gerede Veranlassung und verstärkte das Uebel vielleicht erst recht; dann wäre es ihm auch unmöglich geworden, mit Melitta, für die er nun einmal eine tiefe, sorgende Freundschaft empfand, zu verkehren und ihre Beziehungen zu Axel zu überwachen.

„Und das wird nötig sein — heute wieder das Zusammensein mit ihm," sagte er leise. „Sie ist zu unerfahren, zu eitel, und es wäre schade, wenn sie in gewissenlose Hände käme, dachte Lutze, mit dem leisen Vorwurf, daß er selbst nicht zum geringsten Teile dazu beigetragen hatte, ihre Eitelkeit, wenn auch nicht zu erwecken, so doch zu bestärken.

Nun lag ihm auch die Verpflichtung ob, dafür zu sorgen, daß nicht wirkliches Unheil daraus entstand. Der Major wurde durch die Offiziere seines Bataillons, welche er um diese Zeit hierher bestellt hatte, in seinen Grübeleien unterbrochen.

Sternfeld wollte mit den Herren eine dienstliche Angelegenheit besprechen, in welcher einige der jüngeren Offiziere, unter ihnen vorzugsweise Leutnant Riemann, sich nicht so taktvoll benommen hatten, wie man es von ihnen erwarten mußte.

Er that es in liebenswürdiger, kameradschaftlicher Weise, dabei stets die vornehme Form bewahrend.

„Ihnen, Herr Leutnant Riemann, kann ich jedoch nicht verhehlen," schloß er seine Rede, „daß ich von Ihnen, als dem Aeltesten erwarten mußte, daß sie Ihre jüngeren Kameraden auf das wenig glückliche ihrer Handlung aufmerksam machten, statte sich ihnen anzuschließen. Ich muß darin einen Mangel an Auffassung Ihrer Eigenschaft als älterer Kamerad erblicken und hoffe zuversichtlich, daß meine Warnung für die Zukunft genügen wird, Sie die Ihnen obliegenden Pflichten nicht wieder vergessen zu lassen. So, meine Herren, die Sache wäre hiermit erledigt, ich bitte Sie, dieselbe zu vergessen, wie ich es gleichfalls thun werde. Ich danke Ihnen, meine Herren."

Die Offiziere grüßten und gingen, mit den Ansichten ihres Bataillonskommandeurs vollständig einverstanden, auseinander. Leutnant Riemann allein teilte diese Auffassung nicht. Wutschnaubend, in entstellter Weise erzählte er die Sache seiner Frau. Von ihr aufgehetzt, ließ er am nächsten Tage durch den ältesten Hauptmann Herrn von Sternfeld Mitteilung machen, daß er sich über die erhaltene Zurechtweisung beleidigt fühle. Frau Riemann besonders war es, welche die Schale ihres Zornes über Lutze ergoß und es nicht unterlassen konnte, gehässige Gerüchte über ihn und seine Frau durch die Stadt zu tragen, welche, wie alle böartigen Gerüchte — williges Ohr fanden.

Als sich Malten von dem Major getrennt hatte, machte er einen Krankenbesuch in der Stadt, erledigte noch einige andere Angelegenheiten und beschloß, da er schneller fertig geworden, als er anfangs glaubte, gleich heute Frau von Sternfeld den gewünschten Besuch zu machen.

Adda hatte in tiefer Niedergeschlagenheit die Tage verbracht, ihr ganzes trauriges eheliche Verhältnis nagte an ihrem Herzen. Auf der Fahrt über die Apenninen und bei ihrem späteren Aufenthalte in Florenz hatte sie den Vorsatz gefaßt, aus ihren reichen Mitteln für die Bedürftigen in umfassender Weise zu sorgen. Sie wollte sich deshalb mit Malten in Verbindung setzen, hatte es aber — jetzt empfand sie es als bitteren Vorwurf — unterlassen, weil sie mit Lutze bekannt wurde und eine gewisse Scheu sie abhielt, gerade in diesem Augenblicke die Dienste Ottos in Anspruch zu nehmen. Außerdem sagte sie sich, daß sie, wenn sich wirklich die Hoffnungen ihres Herzens erfüllten, nicht mehr das Recht hätte, frei über ihr Vermögen zu verfügen, weil sie gewissermaßen dadurch ihren zukünftigen Gatten beeinträchtigte. Später, während Lutzes Krankheit hatte sie streng genommen, von dem Gefühle getrieben, durch eine Gutthat die Erfüllung ihrer Wünsche dem Himmel abzuringen, Axel von seinen Schulden befreit.

„Und alles ist zum Unglück ausgeschlagen," klagte sie leise. „Meine Ehe — oh — dieses Glück ist dahin — und auch Axel gereichte meine Liebe nur zum Schaden — die Wahrheit fehlte bei allem, was ich that, und durch Lüge ist kein Glück zu erreichen.

„Herzlich willkommen, lieber Freund," rief sie, als Malten unerwartet kam, „mich verlangte sehr nach Ihnen." Sie streckte ihm beide Hände entgegen und deutete auf den Sessel neben dem ihrigen.

„Bedürfen Sie meines Trostes, gnädige Frau?"

Adda wandte sich ab, er sollte nicht bemerken, wie niedergeschlagen sie war, welche Kümmernis sich in ihren Zügen spiegelte. Aber er hatte es ja schon gesehen — woher sonst seine Frage? und deshalb wandte sie ihm das Gesicht wieder zu.

„Ihres Rates wenigstens, ich hätte ihn schon lange von Ihnen erbitten sollen, doch kein Vergehen ist ja bekanntlich so groß, daß es nicht wieder gut zu machen ginge."

Was bewegte Adda? Sie sprach so feierlich, ihre ganze Erscheinung war wie mit Wehmut übergossen und Wehmut zitterte durch jeden Ton.

Frau von Sternfeld setzte dem Geistlichen jetzt ihre Pläne, hier in der Stadt oder wenn er es für besser hielte, an einem andern Orte, ein Heim für arme Kinder oder ein Krankenhaus zu errichten, auseinander.

Malten hörte schweigend zu; die fromme, stille Ergebenheit, ein gewisses Bangen, welches die Rede Addas, ihr selbst vielleicht unbewußt, durchweht hatte, berührte ihn schmerzlich und ließ ihn erkennen, daß dieser Entschluß aus einer wunden Seele stammte.

„Und welche Gründe bewegen Sie dazu, gnädige Frau?"

„Ich möchte ein gutes Werk thun," sagte Adda leise.

„Ist es die Mildthätigkeit allein, welche Sie dazu veranlaßt?"

Adda blieb die Antwort schuldig und Malten sah, wie ihr die Thränen aufstiegen.

„Wollen Sie dem Seelsorger nicht Ihr ganzes Herz ausschütten?" fragte er sanft.

Adda richtete den Blick nach oben und schüttelte den Kopf ein wenig. „Jetzt nicht — ein anderes Mal vielleicht. Nehmen Sie dieses, lesen Sie es durch, dann sprechen wir weiter darüber."

Otto schob die Papiere in seine Tasche, um einen Augenblick schweigend dazusitzen, während er die junge, leidend aussehende Frau mitleidig betrachtete.

„Nun habe ich aber auch eine Bitte, gnädige Frau," begann er endlich. „Es wird mir schwer, sie auszusprechen, besonders, da ich vermeiden möchte, die Gründe, welche mich dazu veranlassen, auch nur mit einem Worte zu berühren. Darf ich sprechen?"

Adda nickte, sie ahnte, ohne zu wissen, was er erbitten würde, daß es etwas tief Einschneidendes war.

„Sie tragen das schlichte Armband meiner seligen Mutter." Er beugte den Kopf tief auf die Brust und sagte jetzt kaum hörbar: „Geben Sie es mir zurück."

Tiefes Schweigen herrschte. Adda schloß die Augen, ein blasser Schein überflog ihr Gesicht, mit zitternder Hand nestelte sie den Reif von ihrem Arm.

„Hier, Otto."

Sie reichte es ihm, mit unsicherer Hand nahm er es und that es zu den Papieren. Ein inniger Händedruck, kein Wort des Dankes, keines des Lebewohls, dann verließ er, unwillkürlich leise auftretend, das Zimmer.

Auf der Treppe begegnete er Herrn von Sternfeld. Dieser, verwundert daß Malten, während er erst morgen zu Adda gehen wollte, schon heute, und gerade in der Zeit, wo er ihn abwesend wußte, hier gewesen war, begrüßte ihn flüchtig und stieg dann die Treppe hinauf. Oben angekommen, während sich der Pastor schon auf dem unteren Vorsaale befand, hörte er ein Klirren, sah, wie Malten sich bückte und etwas Glitzerndes aufhob, um sich dann zu entfernen.

Was war das? Das war Alles so eigentümlich. Lutze ging in das Wohnzimmer und fand Adda geröteten Auges, in tiefes Sinnen versunken, am Fenster stehen.

„Guten Abend", sagte er kurz, „Malten war hier?"

„Ja," gab Adda ebenso zurück, dann ging sie hinaus, Sternfeld allein zurücklassend.

Was war ihr? Welcher böse Geist war in diese traulichen Räume eingezogen, um die lachenden Gestalten des Glückes, welche sie sonst bevölkerten, zu verdrängen? Lutze schlug sich vor den Kopf. War es denkbar, konnte Adda, seine reine, stolze Adda, konnte Malten, dieser glaubensstarke, biedere Mann einer alten Neigung mehr nachgeben, als Ehre, Pflicht, Sitte, Religion gestatteten? Nein, es war nicht möglich und dennoch drängte sich diese furchtbare Vermutung seinem gequälten Gemüte beinahe auf.

Beim Thee war Adda zwar nicht die alte, die heitere, glückliche Frau, aus deren Worten, deren Thun die innige Liebe zu ihrem Gatten wie ein nicht zu hemmender frischer Quell entsprang, aber sie war doch freundlicher, zugänglicher wie in der letzten Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

nicht ohne Weiteres in den riesengroßen Reichssäckel hineinzufallen, man kann ja damit die Beiträge der Einzelstaaten zur Reichskasse vermindern, ihnen somit Gelegenheit geben, auch für solche Dinge Geld zu verwenden, für die bei der heutigen Finanzlage die Ausgabe nicht wohl zu verwirklichen ist.

Σ In dem Kampfe gegen die **Zuckersteuer-Vorlage** wird auch von Gegnern jeder Reform zu Gunsten der darniederliegenden Landwirtschaft die Behauptung aufgestellt, daß die Zuckerindustriellen zum Teil durch die Gestaltung des Gesetzentwurfs in Bezug auf die Kontingentierung geradezu bestürzt gewesen seien. Darüber haben nach den Berl. Pol. Nachr. doch die Interessenten der gesamten Zuckerindustrie nicht einen Augenblick zweifelhaft sein können, daß eine Erhöhung der Ausfuhrzuschüsse ohne Beschränkung der Produktion finanzpolitisch und wirtschaftlich ausgeschlossen ist. Erhöhung der Ausfuhrzuschüsse ohne Beschränkung der Produktion, wie sie in der Kontingentierung liegt, würde geradezu die Ueberproduktion, welche die Schuld an dem Preisfall trägt, vermehren und somit das Uebel, was bekämpft werden soll, noch steigern. Sollen also die Ausfuhrzuschüsse erhöht werden, so kann das nur mit der Beschränkung der Produktion im Wege der Kontingentierung erfolgen. Eine Kontingentierung läßt sich aber nur nach dem Umfange der bisherigen Produktion ausführen. Jeder andere Weg, namentlich derjenige nach der Leistungsfähigkeit, dürfte sich als ungangbar herausstellen. Der Gesetzentwurf trägt aber auch der fortschreitenden Entwickelung der Zuckerindustrie und des Konsums durch alljährliche neue Feststellung des gesamten Kontingents und der einzelnen Kontingente ausreichend Rechnung. Nicht zum Besten der Zuckerindustrie, sondern zum Besten der rübenbauenden Landwirte ist der Gesetzentwurf geplant. Die Zuckerindustrie soll nur in die Lage versetzt werden, für das Rohmaterial, die Zuckerrübe, einen Preis zu gewähren, welcher die Rübenkultur noch lohnend erscheinen läßt. Das Gesetz will verhindern, daß durch die überschnelle Gründung von Fabriken Rübenbau und Zuckerproduktion in einem Maße sich ausdehnen, welches dem inneren Konsum mit dem lohnenden Export der Ware weit vorauseilen. Einer normalen Weiterentwickelung des Rübenbaues auch in den östlichen Provinzen und dem gleichzeitigen Neubau von Fabriken ist durch das Gesetz keineswegs der Weg verlegt. Würde sich aber die Rübenindustrie in der bisherigen Weise ohne jede Rücksicht auf den wirtschaftlichen Bedarf weiter entwickeln, so wird nicht nur die Existenz der bisherigen Anlagen ernstlich in Frage gestellt werden, sondern für alle künftigen Neuanlagen die Möglichkeit wirtschaftlicher Prosperität ausgeschlossen sein. Industrie und Landwirtschaft haben in der ganzen Frage das gleiche Interesse; an den Gesetzentwurf, der für das ganze deutsche Reich Geltung haben soll, lediglich den Maßstab anzulegen, wie sich die Kontingentierung in den einzelnen Fällen für eine einzelne Fabrik stellen würde, wäre völlig verfehlt. Es handelt sich um Industrie und Rübenbau im Großen und Ganzen und jede Krise wird für den größten Teil aller Beteiligten geradezu verheerend wirken. Retten würde sich aus dem Schiffbruche eine Anzahl Riesenetablissements, und die Zuckerindustrie würde schließlich unter Aufsaugung aller kleineren und mittleren Betriebe denselben Weg gehen, den die Branntwein-Industrie ohne Fürsorge der Gesetzgebung längst gegangen wäre.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Dezember.

* **Berliner Nachrichten.** Unser Kaiser, welcher am Montag Morgen im Neuen Palais den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts gehört hat, ist am Nachmittag in Breslau eingetroffen, wo derselbe auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen wurde. Unter dem Jubel der Bevölkerung begab sich der Monarch nach der Kaserne des Leibkürassier-Regiments und wohnte dort der Erinnerungsfeier an den deutsch-französischen Feldzug bei, welche einen überaus glänzenden Verlauf nahm. — In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung von Handwerkskammern angenommen; die einschlägigen Resolutionen und Eingaben wurden dem Reichskanzler als Material überwiesen. — Der „Post" zufolge verlautet, daß das Ehrengericht in dem Ehrenhandel zwischen dem Zeremonienmeister Freiherrn v. Schrader und v. Kotze gegen den ersteren auf Freisprechung, gegen v. Kotze dagegen auf Entfernung aus dem Offizierstande einstimmig erkannt hat. — In der sozialistischen Parteidruckerei von Maurer u. Dimmick, wo bereits seit längerer Zeit zwischen den Setzern und den Besitzern Zwistigkeiten bestanden, legte heute das gesamte Personal die Arbeit nieder. — Der Elferausschuß der konservativen Partei trat heute zur Beratung von Partei-Angelegenheiten zusammen. — Der Oberreichsanwalt Tessendorf ist am Sonntag in Leipzig gestorben. (Herr Tessendorf wurde Anfang der siebziger Jahre nach Berlin berufen, um der Sozialdemokratie den Garaus zu machen. Er begann seine Thätigkeit damit, daß er die Schließung des Lassalle'schen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und der Berliner Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei herbeiführte. Der Erfolg dieser Maßregeln war, daß die bis dahin einander feindlich gegenüberstehenden beiden Richtungen der Sozialdemokratie (Lassalleaner und Marxisten) sich 1875 in Gotha vereinigten. Bekannt ist Tessendorf ferner aus dem Prozeß gegen den Grafen Henry Arnim wegen Landesverrats.) — Unter dem rauhen und nassen Herbstwetter hat auch in diesem Jahre Fürst Bismarck zu leiden, doch hat er sich trotz aller Schmerzen seinen guten Humor bewahrt, der auch wieder bei dem Empfange der Herren von der Akademie der Künste in Berlin zum Ausdruck gekommen ist. Der Altreichskanzler wird den ganzen Winter im Sachsenwalde verbleiben, ein Besuch in Varzin, woselbst vor einem Jahre die Frau Fürstin starb, kann frühestens im nächsten Sommer erfolgen.

— **Für eine öffentliche Feier des 25. Jahrestages der Kaiserproklamation** in Versailles hat sich in Berlin ein Festausschuß gebildet. Dem Komitee gehören an die Herren von Bennigsen, von Lewetzow, von Kardorff, Dr. Hammacher u. A. — In zahlreichen deutschen Garnisonen fanden in diesen Tagen Erinnerungsfeiern an die großen Kampftage in der Umgebung von Orleans und Paris Ende November und Anfang Dezember 1870 statt.

— **Sitzungen von einzelnen Fraktionen des deutschen Reichstages** haben am Montag Abend schon im Neuen Reichshause stattgefunden; die Besprechungen galten in erster Reihe der Präsidenten-Neuwahl. Es gehen da verschiedene Strömungen, und es ist schwer zu sagen, welche von ihnen den Sieg davontragen wird. Nur so viel ist sicher, daß der letzte Präsident Freiherr v. Buol wieder erster Vizepräsident wird, falls Herr von Levetzow wieder Präsident werden sollte. Aber ob das Letztere eintreten wird, entzieht sich heute noch allen Berechnungen, da kann es in der letzten Stunde noch Ueberraschungen geben, an welche augenblicklich niemand denkt.

— **Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums** des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts in Berlin hat der Kaiser bestimmt, daß die jetzt bestehenden Bildungsanstalten — das medizinisch-chirurgische Friedrich Wilhelms-Institut und die medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär — zu einer Anstalt vereinigt werden, welche den Namen Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen zu führen hat. Generalstabsarzt Dr. v. Coler erhielt ein kaiserliches Telegramm, in welchem es heißt: „An dem heutigen Tage gedenke ich besonders dankbar der opferwilligen und segensreichen Thätigkeit aller Mitglieder des Sanitätskorps, namentlich aber derjenigen, die in großer Zeit vor dem Feinde, in den Feldlazarethen und in der Heimat das unabwendbare schwere Leid des Krieges zu lindern und zu heilen wußten. Das Militärsanitätswesen ist seiner ernsten, dem Kampfe Mann gegen Mann gleich zu achtenden Aufgabe damals in allen seinen Gliedern und Teilen voll gerecht geworden. Ich füge gern hinzu, daß es seitdem mit der fortschreitenden Wissenschaft stets gleichen Schritt gehalten, ja der ärztlichen Kunst zum Segen der Menschheit neue Wege gewiesen hat. Dies ist nicht zum Wenigsten Ihr Verdienst und ich bin der Ueberzeugung, daß unter Ihrer bewährten Leitung das Sanitätskorps sich auch den höchsten Anforderungen gewachsen zeigen wird.

— **Zur Unterdrückung der sozialdemokratischen Zentral-Organisation** durch die Berliner Polizei schreibt die „Post": „Je mehr der Sozialdemokratie die Agitationsmittel auf dem Gebiete der Presse und des Vereins- und Versammlungswesens beschnitten werden, um so nachdrücklicher und umfangreicher wird sie zweifelsohne die Tribüne des Reichstages für ihre Propaganda mißbrauchen. Hier einen wirksamen Riegel vorzuschieben, werden sich im Reichstage alle diejenigen vereinen müssen, welche einen Anspruch auf staatserhaltende Gesinnung erheben. Präsidium und Reichstag werden in dieser Beziehung sicher eine ernste Probe zu bestehen haben. Hoffen wir, daß sie bei dem Wiegen nicht zu leicht befunden werden. Die Konsequenzen würden nach verschiedenen Richtungen unerwünscht sein. — Die Auflösung der sozialdemokratischen Parteiorganisation trifft die Sozialdemokratie nicht zum ersten Male. Schon im Juli 1874 wurden der allgemeine deutsche Arbeiterverein und die Berliner Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei von diesem Schicksal betroffen. Nachdem sich dann die Sozialdemokratie in Gotha geeinigt hatte, wurde im April 1876 die Organisation der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands abermals verboten. Die Partei blieb in Preußen geschlossen bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes, das dann eine Organisation für das ganze Reich unmöglich machte. Die neue Organisation stammt aus dem Jahre 1890.

+ **Die Schließung** der elf sozialdemokratischen Vereine in Berlin durch den dortigen Polizeipräsidenten, womit der Kern der sozialdemokratischen Parteiorganisation getroffen wird, hat begreiflicherweise viel Aufsehen erregt. Die Berechtigung zu dem Schritt auf Grund des bestehenden preußischen Vereinsgesetzes kann nicht weiter bestritten werden, wird es auch nicht, es wird nur die Frage laut, warum mit dieser einschneidenden Maßnahme so lange gezögert wurde. Welchen praktischen Erfolg dieses Vorgehen zeitigen wird, wird man natürlich abwarten müssen, einstweilen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Leitung der Parteiangelegenheiten übernommen. Die Sache wird jedenfalls im Reichstage zur Erörterung kommen und eine Handhabe bietet schon die erste Beratung des Reichshaushaltes, in welcher alljährlich die gesamten innerdeutschen Verhältnisse durchgesprochen werden.

Hofprediger a. D. Stöcker hatte nach der „Schles. Ztg." bei der Kirchenbehörde den Antrag gestellt, gegen den „Kladderadatsch" wegen des beleidigenden Gedichts ex officio klagbar vorzugehen. Der Antrag ist aber abgelehnt worden, weil der Antragsteller sich nicht mehr im Amte befindet. Stöcker selbst aber sei entschlossen, den Weg der Privatklage überhaupt nicht zu beschreiten.

— **Wie die „Deutsche Wacht" meldet,** werden gegenwärtig im Schoße der 2. sächsischen Ständekammer vertrauliche Beratungen wegen Abänderung des sächsischen Wahlgesetzes gepflogen, deren Ziel angeblich die Beseitigung der sozialdemokratischen Abgeordneten aus dem sächsischen Landtage ist. An den vertraulichen Beratungen nehmen die Konservativen, Nationalliberalen und Kammerfortschrittler Teil. Der Census soll erhöht und die geheime Wahl durch die offene Stimmabgabe ersetzt werden. Es war beabsichtigt, am nächsten Donnerstag diesbezügliche Pläne zu veröffentlichen. Die „Deutsche Wacht" erklärt, es für ihre Pflicht zu halten, von diesen Plänen jetzt schon Kenntnis zu nehmen, um vom sächsischen Volke die Gefahr einer Verkümmerung seines Wahlrechts abzuwenden. Den Anlaß für diese Beratung bot eine an den Petitionsausschuß gelangte Petition in diesem Sinne aus Leipzig.

Landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Auf Anregung des Landes Oekonomiekollegiums sind die beteiligten preußischen Minister der Frage nach der Möglichkeit einer Ausgestaltung und Förderung des ländlichen Fortbildungsschulwesens näher getreten. Von den hierbei maßgebenden Gesichtspunkten ist folgendes hervorzuheben: Der Unterricht soll, ohne von der Bedingung, daß an das in der Volksschule Erlernte zu knüpfen sei, abzuweichen, nach der Richtung der Anwendung dieses auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens ausgestaltet werden. Hierbei wird einerseits auf die von den Zöglingen der Fortbildungsschule gewählte Berufsart möglichst Rücksicht zu nehmen sein, andererseits aber auch das Vorhandensein geeigneter Lehrkräfte ins Gewicht fallen. Wo den jetzt an den ländlichen Fortbildungsschulen beschäftigten Lehrern die entsprechende Fachkenntnis fehlt, können geeignete Fachleute zur Erteilung des Fortbildungsunterrichts herangezogen werden. Auch ist nach dem Muster der in Weilburg schon bestehenden die Einrichtung von besonderen Kursen auch an anderen Landwirtschaftsschulen beabsichtigt. An diesen würden die an den Fortbildungsschulen bereits angestellten Lehrer mit Unterstützung des Staates und der Gemeinde teilnehmen können, um sich die mangelnden Fachkenntnisse anzueignen.

Berlin, 3. Dez. Wie verlautet, tritt der Minister v. Köller einen Urlaub an. Man behauptet, daß dieser Urlaub die Einleitung zu seinem Rücktritt sei, und daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde.

Breslau, 2. Dez. Bei dem Festmahl im Kasino der Leib-Kürassiere saß der Kaiser zwischen dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und dem Regiments-Kommandeur Grafen Moltke. Dem Kaiser gegenüber saßen Fürst Hatzfeld und Generalleutnant v. Lignitz. Wie die „Schles. Ztg." meldet, brachte Oberst Graf Moltke den Trinkspruch auf den Kaiser aus. Hierauf dankte der Kaiser in längerer Ansprache und brachte ein Hoch auf das Leib-Kürassier-Regiment aus. Bald nach 6 Uhr fuhr der Kaiser nach der Stadt zurück und besuchte den Erbprinzen und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und verweilte bis 7 Uhr bei denselben. Um 8 Uhr fuhr er mit Gefolge zum Fürstbischof Kopp. Die Straßen waren prächtig erleuchtet. Der Eindruck der Beleuchtung wurde durch den am Nachmittag gefallenen Schnee noch gehoben. In den Straßen herrschte sehr reger Verkehr.

Hamburg, 2. Dez. Am heutigen Haupttage der Feier der Schlacht bei Loigny erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 76 folgendes Telegramm des Kaisers: „Neues Palais, 2. Dezember. Ich gedenke mit besonderer Dankbarkeit der von den braven Sechsundsiebzigern erkämpften Lorbeern heute an ihrem Ehrentage. Wilhelm." In Anwesenheit des Generaloberſten Grafen Waldersee fand heute der Vorbeimarsch der Veteranen von 1870/71 statt. Im Offizierkasino überreichte der Senat dem Offizierkorps des Regiments eine große goldene Denkmünze.

Frankfurt a. M., 2. Dezember. Der Saarbrückener Korrespondent der „Frankf. Ztg." bemerkt zu einer von der „Frankf. Zeitung" heute gebrachten längeren Erklärung des Pfarrers Lentze u. a. folgendes: Gegenüber dem neuen Elaborat des Herrn Pfarrers halten wir daran fest: 1. Kein Punkt der von der „Frankf. Zeitung" und dem „Frankf. Volksboten" gebrachten Aeußerungen ist irgendwie bestimmt zurückgewiesen und in eine andere richtigere Form gebracht; 2. die ganze Darstellung des Herrn Pfarrers gibt indirekt unsere Auslassungen als richtig zu, vor allem aber seine Polemik gegen Stumms Gewaltspolitik; 3. fehlt es uns hier in Saarbrücken keineswegs an mindestens einem halben Dutzend Zeugen, die, wenn es nötig sein wird, die Authentizität unseres ersten Berichts und selbstverständlich auch den Schlußpassus als in dieser Form vom Herrn Pfarrer Lentze wiedergegeben vollinhaltlich bestätigen und beeiden werden. Dies allen Ableugnungen zum Trotz, denn Wahrheit muß Wahrheit, Recht muß Recht bleiben!

Ausland.

Italien. In dem heute Morgen abgehaltenen öffentlichen Konsistorium bekleidete der Papst die Kardinäle Sanchay Nervas, Gotti und Manara mit dem Kardinalshut. Das Aussehen des Papstes war zufriedenstellend. In dem darauf folgenden geheimen Konsistorium präconisierte der Papst zahlreiche Bischöfe. Darnach verlieh der Papst den neuen Kardinälen ihre Titelkirchen und empfing sie in Privataudienz.

Frankreich. Auf dem Schlachtfelde von Champigny vor Paris fand eine größere Feier statt. Als ein sozialdemokratischer Redner es unternommen hatte, von der Verbrüderung der Völker zu sprechen, war der bekannte Revancheredner Deroulede mit einem Satz auf der Rednertribüne und rief heftig: „Keine Verbrüderung, so lange unsere Wunde klafft!" Er erging sich dann in heftigen Ausfällen gegen das Parlament, das Frankreich entnerve und zerrütte und schloß: „Wir rufen mit tiefster Inbrunst einen starken Mann, einen Diktator herbei, der unser Vertreter sei und die anmaßenden Volksvertreter zermalme."

Rußland. Dem Vernehmen nach sind aus Abbas Tumas sehr ungünstige Nachrichten über das Befinden des Großfürsten-Thronfolgers hier eingetroffen. Die Kaiserin-Witwe dürfte morgen nach Abbas Tuman abreisen.

Belgien. Sicherm Vernehmen nach sind die Verhandlungen Deutschlands mit dem Kongostaate über seine aus dem Falle Stockes hergeleiteten Ersatzansprüche zu beiderseitigem befriedigendem Abschlusse gelangt. — Der Staatsminister Woeste ist am Samstag Abend das Opfer eines rohen Angriffs auf offener Straße geworden. Ein leider unbekannt gebliebener Mensch versetzte ihm einen heftigen Faustschlag auf ein Auge, wodurch er schwer verletzt wurde.

Spanien. In Madrid giebt es einen großen Skandal. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Bosh, ist der Veruntreuung im Amte beschuldigt worden. Der Ministerrat beschloß, sofort ein Gerichtsverfahren herbeizuführen. — Aus Cuba meldet der Oberbefehlshaber Marschall Martinez Campos einen Sieg über die Aufständischen. Aus dem Umstand, daß die Spanier sehr wenig Verluste, die Aufständischen sehr große Verluste gehabt haben sollen, geht indessen hervor, daß keine ernstliche Entscheidung gefallen ist. — Das Kriegsgericht verurteilte den Lieutenant Feijo, der das Fort Pelayo den Aufständischen übergab, zu lebenslänglichem Gefängnis.

Orient. Vor 25 Jahren hieß es: Nichts neues vor Paris. Jetzt sagt man: Nichts neues aus Konstantinopel. So traurig die fortdauernden Gewaltthaten und blutigen Gräuel in Armenien sind, so langweilig werden die diplomatischen Schiebereien in Stambul. Tag für Tag größte Wichtigthuerei, und Tag für Tag dieselbe Litanei, es bleibt wieder so, wie es war. Der englische Botschafter hat dem Sultan von neuem die Forderung wegen der Flottendemonstration vorgetragen, es bleibt aber beim Ablehnen. Hingegen will die türkische Regierung in anderen Beziehungen Konzessionen machen und Reformen gewähren. Es kommt dabei nur auf die Ausführung der versprochener Reformen an und diese läßt in der Türkei in der Regel alles zu wünschen übrig. — Der Haß gegen Stambulow geht in gewissen bulgarischen Kreisen noch über das Grab hinaus. Während die Untersuchung wegen der Mörder Stambulow's nicht von der Stelle rückt, hat die parlamentarische Untersuchungskommission, aus den bittersten Feinden des Ermordeten zusammengesetzt, den Beschluß gefaßt, alle noch lebenden Minister des Kabinets Stambulow unter Anklage zu stellen. So sehr wird sich hoffentlich die Regierung nicht erniedrigen, einen Beschluß wie diesen gutzuheißen.

Hd. **London,** 3. Dezbr. Hier herrscht die Ansicht, die Lage in Konstantinopel stehe vor einer kritischen Wendung. Zwischen Salisbury und dem Botschafter Currie fand ein lebhafter Depeschenaustausch über Maßregeln bezüglich der zweiten Stationsschiffe statt; es verlautet, Currie's Instruktionen seien präcis und kategorisch, die britische Flotte liege bei Saloniki bereit.

Hd. **Konstantinopel,** 3. Dez. Ein griechischer Dreimaster, das Schiff „Aristoteles", ist im Schwarzen Meere untergegangen, wobei der Kapitän und fünf Matrosen den Tod fanden.

Heer und Marine.

* Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach dem Mittelmeer. Nachdem seit dem 15. Nov. — mit Ausnahme des in Konstantinopel stationierten Kanonenbootes „Loreley" — die deutsche Flagge in türkischen Gewässern nur von der Schulfregatte „Moltke" gezeigt worden war, die seit dieser Zeit auf der Rhede von Smyrna liegt, hat nun auch das Panzerschiff vierter Klasse „Hagen" den Befehl erhalten, von Kiel aus nach dem Aegäischen Meer in See zu gehen und sich dort der internationalen mächtigen Kriegsflotte anzuschließen. Die Entsendung des Panzers erfolgte, weil die Fregatte „Moltke" in ihrer Eigenschaft als Schulschiff für Kadetten und Schiffsjungen demnächst ihre Uebungsreise im Mittelländischen Meere fortsetzen soll. Es ist bereits das zweite Mal in diesem Jahre, daß der „Hagen" in einer diplomatischen Angelegenheit eine Auslandreise macht; denn in den Monaten Juni-Juli lag er mit den Kriegsschiffen „Kaiserin Augusta" und „Stosch" wochenlang auf der Rhede von Tanger, um die Forderungen des Grafen Tattenbach wegen der Ermordung zweier Reichsangehöriger gegenüber der marokkanischen Regierung zu unterstützen.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 4. Dezember.

H. **Bildungsverein.** Bei dem jetzigen Lesebedürfnis des Publikums spielt die Kriegslitteratur über 1870/71 eine Hauptrolle. Aus den zahlreichen Erzeugnissen ragen einige wenige uns ergänzliche Werke hervor, auf welche wir besonders deshalb aufmerksam machen wollen, weil dieselben in der Bibliothek des Bildungsvereins sind und jederzeit gern ausgeliehen werden. Es sind dies besonders Moltkes herrliches Volksbuch über den deutsch-französischen Krieg (Nr. 1872) und Theodor Fontanes „Kriegsgefangen" (Nr. 2538), welch letzteres durch seine plastische Schilderung und tiefe Beobachtung ein unvergleichliches Buch ist. Außerdem möchten wir noch auf die Schriften von Bleibtreu (Nr. 1822) und Tanera (Nr. 1923—1927) hinweisen. Um dem großen Interesse entgegenzukommen, ist auch „der Zusammenbruch" von Zola (Nr. 2675—77) eingestellt worden. Vor wenigen Tagen sind wiederum 75 Bände großer Romane, Erzählungen ꝛc. angeschafft, deren Verzeichnis beim nächsten Bücherwechsel zur Verfügung steht.

! **Verunglückt!** Gestern nachmittag erlitt der Bohrer W. K. in der Weichenschmiede auf der Hauptwerkstatt einen doppelten Bruch des linken Unterarmes. K.'s Kleider wurden von einer Bohrmaschine erfaßt und zerrissen, trotzdem sofort Hilfe geleistet wurde, nicht losgetrennt werden. Nachdem dem Verunglückten von einem Arzte ein Notverband angelegt war, wurde er von einem Arbeitsgenossen nach Hause gebracht.

* **Beurlaubung der Soldaten.** Nach den neueren Bestimmungen, die für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage von Bedeutung sind, ist den selbständigen Truppenteilen anheimgegeben, während der Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage, sowie zur Erntezeit Beurlaubungen der Mannschaften in so großem Umfange und auf so lange Zeit eintreten zu lassen, wie die dienstlichen Verhältnisse und Ausbildungsrücksichten im Verein mit der persönlichen Würdigkeit der zu Beurlaubenden (beim Ernteurlaub auch mit der Bedürftigkeit ihrer Angehörigen) es angängig erscheinen lassen. Eine Verminderung der bisher üblich gewesenen Beurlaubungen ist hiernach kaum zu befürchten und liegt auch keineswegs in der Absicht der Heeresverwaltung. Es soll nur dafür gesorgt werden, daß die militärische Ausbildung, die durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ohnehin die Anspannung aller Kräfte erfordert, durch Fest- und Erntebeurlaubungen in keiner Weise beeinträchtigt wird.

= **Freie Stellen für Militär-Anwärter im Bezirke des 7. Armeekorps.** Provinzial-Irrenanstalt Marienthal Münster (Westf.): 2 Oberwärter, 1000 Mark Gehalt und freie Dienstwohnung nebst Garten, Gehalt steigt bis 1500 Mark. — Polizei-Verwaltung Paderborn: Polizeisergeant, 1200 M. Gehalt. — Magistrat Schwerte: Polizeisergeant, 900 Mark Gehalt, 150 Mark Wohnungsgeld, 75 M. Kleidergeld, außerdem werden Mantel und Ausrüstungsstücke geliefert, Gehalt steigt bis 1400 Mark. Provinzial-Anstalt Aplerbeck: 2. Maschinist, 1200 M. Gehalt und freie Wohnung bezw. 300 Mk. Mietsentschädigung. — Provinzialanstalt Aplerbeck: Bureaugehilfe, 240 Mark Gehalt und freie Station II. Klasse. — Bürgermeisteramt Anrath: Wegewärter, Nachtwächter, Laternenwärter und Vollziehungsbeamter, 600 Mark Gehalt und etwa 60 Mark Nebeneinnahmen als Vollziehungsbeamter. — Amts-Verwaltung Brackwede: 2. Sekretär, 1050 Mark Gehalt, steigt bis 1200 Mark. — Amtsgericht Castrop: Kanzleigehilfe, für die Seite werden 5 bis 7 Pfg. bezahlt. — Strafanstalt Werden: 3 Aufseher, je 900 Mark Gehalt und 150 Mark Mietsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mark. — Polizei-Verwaltung Wesel: 6 Nachtschutzleute, je 1008 Mark Gehalt und 30 Mark Kleidergelder, außerdem werden Helm, Säbel und Mantel geliefert. — Gefängnis Kleve: Aufseher, 900 Mark Gehalt und 150 Mark Mietsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mark. — Gefängnis Elberfeld: 4 Aufseher, je 900 Mark Gehalt und 210 Mark Mietsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mark. — Gefängnis Düsseldorf: Aufseher, 900 Mark Gehalt und 210 Mark Mietsentschädigung, Gehalt steigt bis 1500 Mark.

* **Fahrpreisermäßigung für mittellose Kranke.** Der Kaiser hatte genehmigt, daß mittellosen Kranken, sowie nötigenfalls je einem Begleiter derselben bei deren Reisen zum Zwecke der Aufnahme der Kranken in öffentliche Kliniken und öffentliche Krankenhäuser auf den preußischen Staatsbahnen eine Fahrpreisermäßigung dadurch gewährt werde, daß von ihnen bei Benutzung der dritten Wagenklasse der Militärfahrpreis erhoben werde. Demzufolge hatte der preußische Eisenbahnminister angeordnet, daß auf den preußischen Staatsbahnen von den Ausgabestellen Fahrkarten, nachdem sie zuvor mit handschriftlichem Vermerke versehen worden sind, zu ermäßigten Preisen denjenigen Personen zu verabfolgen sind, die nachweisen 1. ihre Mittellosigkeit durch eine Bescheinigung der Ortsbehörde, 2. ihre bevorstehende Aufnahme in eine Heilanstalt durch eine Bescheinigung der letzteren oder — wenn solche in dringenden Fällen nicht sogleich beizubringen ist — des behandelnden Arztes über die Notwendigkeit der Aufnahme in eine Heilanstalt. Als öffentliche Anstalten im Sinne dieser Anordnung waren bezeichnet: Universitätskliniken, staatliche, provinzielle Kreis- und Gemeindekrankenhäuser, öffentliche Entbindungsanstalten, Krankenhäuser von Ordens- und Religions-Gesellschaften und derartige auf milden Stiftungen beruhende Institute. Neuerdings hat der Eisenbahnminister eine Entscheidung dahin getroffen, daß alle auf milden Stiftungen beruhenden Krankenanstalten, gleichviel ob sie mit Korporationsrechten ausgestattet sind oder nicht, den öffentlichen Anstalten gleich zu stellen sind, sofern sie jedem Kranken Aufnahme gewähren und die von ihnen zu erhebenden Pflegegelder im allgemeinen nur zur Deckung der Selbstkosten bestimmt sind.

Dortmund, 2. Dez. Das Ergebnis der Personenstandsaufnahme vom 2. November ist 108340. Im Jahre 1870, also vor 25 Jahren, belief sich die Zahl der Bewohner nach der Novemberaufnahme auf 39262, gegen 39343 im Jahre 1869. Mithin hat sich die Bevölkerung Dortmunds innerhalb 25 Jahren um 69078 Personen vermehrt. Es kommt somit auf jedes Jahr eine Zunahme von 2763 Personen. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Baulust eine rege bleibt.

* **Wetter,** 1. Dez. Gestern abend 10 Uhr stürzte laut „Rh.-W. Ztg." auf der Strecke Wetter-Witten ein Bremser von einem Güterzuge und wurden demselben beide Beine kurz unter dem Leibe abgefahren. Der Verunglückte, Franz Wiese aus Holzwickede, erlag den Verletzungen kurz nach seiner Aufnahme ins hiesige Krankenhaus; er hinterläßt Frau und fünf Kinder.

* **Breckerfeld,** 30. Nov. Der bei dem Brande zu Oberscheed so schwer verletzte Besitzer Brandt, dessen Besitztum ebenfalls ein Raub der Flammen wurde, ist gestern seinen Verletzungen im Krankenhause zu Hörde erlegen.

* **Schwelm,** 1. Dez. Die Bäcker unserer Stadt haben beschlossen, vom 8. d. Mts. ab Sonntags keine Brödchen mehr zu backen. Der Brauch, der sich ja schon in verschiedenen anderen Städten des bergischen Landes eingebürgert hat, erregt bei der hiesigen Einwohnerschaft zunächst natürlich lebhafte Opposition.

Iserlohn, 30. Nov. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist nicht nur gegen den Herausgeber des „Westfäl. Familienboten", sondern auch gegen den Pfarrer Thümmel-Remscheid, den Verfasser der „Vier kritischen Betrachtungen zum Prozeß Mellage", Anklage wegen Beleidigung der katholischen Kirche erhoben. Die Verhandlung vor der Hagener Strafkammer dürfte schon in einigen Wochen stattfinden.

* **Bielefeld,** 2. Dez. Zum Vortrag in der „Eintracht", wo gestern abend Direktor Dr. Holzmüller aus Hagen über die Ziele und Zwecke der lateinlosen höheren Schulen sprach, hatte sich ein zahlreiches Publikum, auch Damen, eingefunden. Der Herr Vortragende verbreitete sich eingehend und in sehr anregender Weise über dieses Thema; er versprach sich von der geplanten Errichtung einer lateinlosen Realschule besonders auch hier in unserer Stadt sehr viel. Nach Schluß des mit großem Beifall aufgenommenen Vortrags ergriff auch Herr Ober-Bürgermeister Bunnemann das Wort und bat u. a. die anwesenden Eltern, die Bedenken, die sie bisher vielleicht noch gegen solch eine Schule gehabt hätten, fallen zu lassen; sie möchten mit Vertrauen ihre Kinder dieser neuen Schule anvertrauen. Er (Redner) glaube, daß der Vortrag viel dazu beigetragen habe, manche Zweifel, die bezüglich dieser Schule hier und da aufgekommen seien, zu beseitigen. Auch an die Herren Leiter und Lehrer der anderen hiesigen Schulen wandte sich der Herr Ober-Bürgermeister und bat sie ihrerseits auch die lateinlose Realschule kräftigst zu unterstützen.

Elberfeld, 1. Dez. Ein schrecklicher Unglücksfall trug sich gestern Morgen gegen 11 Uhr in einem Garten in der Bachstraße zu. Daselbst war der Gärtner Kaspar Jung mit dem Fällen eines Eichbaumes beschäftigt. Plötzlich schlug der Baum um und zerschlug dem Aermsten die Schädeldecke vollständig. Der Tod trat sofort ein. Jung war verheiratet, aber kinderlos und erst 35 Jahre alt.

* **Solingen,** 29. Nov. Der Kreistag des Kreises Solingen hat heute das Ausscheiden der Stadt Solingen aus dem Kreise genehmigt. — In den Geschäftsräumen der sozialdemokratischen Bergischen Arbeiterstimme fand heute auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Aachen eine Haussuchung statt. Es soll sich um einen Artikel handeln, durch den die Aachener Polizei sich beleidigt fühlt.

Duisburg, 30. Nov. Am heutigen Tage wurden noch etwa 200 Witwen der Veteranen aus den Kriegsjahren 1849, 1864, 1866 und 1870/71 mit einem Geschenke von 24 Mk. bedacht, welches hochherzige Wohlthäter seiner Zeit gespendet.

* **Düsseldorf,** 30. Nov. Unter der gewandten und sachkundigen Leitung seines Vorsitzenden, des Herzogs Johann Albrecht von Meklenburg, fand heute die namentlich aus Rheinland und Westfalen stark besuchte Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft hierselbst statt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende mit anerkennenden Worten des im nahen Köln leider so früh

verstorbenen Vorstandsmitgliedes Geheimrat Eugen Langen. Neben andern wichtigen Beschlüssen wurde bezüglich der offenkundigen flagranten Verletzung bestehender und anerkannter deutscher Ansprüche im Lande Tschantschо folgender Beschluß einstimmig angenommen: „Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft erhebt Einspruch gegen die bewirkte Schaffung französischer Militärposten an den Plätzen Kirikri und Bassila im deutschen Hinterlande (Sultanat Tschantschо) des Togogebietes."

Bonn, 2. Dez. Wie verlautet, ist in der Nacht von Samstag auf Sonntag in der hiesigen Provinzial-Irren-Heilanstalt ein Wärterin von einer Kranken zuerst gewürgt, und dann, als die Angegriffene flüchten wollte, mit einem irdenen Geschirre erschlagen worden. Die Thäterin hat sich darauf der Schlüssel der Wärterin bemächtigt, hat Tisch und Stuhl genommen, diese an die Umfassungsmauer der Anstalt gestellt und ist so entkommen. Die Entflohene wurde gestern in Hersel aufgefunden und ist in die Anstalt zurückgebracht worden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 30. Nov. In der Sitzung des Zentral-Verbandes deutscher Industrieller waren alle Teile unseres Vaterlandes vertreten, darunter Rheinland-Westfalen durch Geh. Finanzrat Jencke-Essen, Direktor Servaes-Ruhrort, Kommerzienrat Lueg-Düsseldorf, Dr. Beumer-Düsseldorf, Böddinghaus-Elberfeld, Julius van der Zypen-Köln, Abg. Möller-Brackwede. Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen Mitglied des Direktoriums Geh. Kommerzienrat Eugen Langen-Köln einen warmen Nachruf. Abg. Bueck erwähnte im Jahresbericht zunächst die Denkschrift des Verbandes über die Unfallversicherungsgesetznovellen, die eine große, erfreuliche Beachtung gefunden habe, ferner die Thätigkeit im Zollbeirat betreffs der deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wiederum die Kommerzienräte Möller-Brackwede und Vogel-Chemnitz große Opfer an Zeit und Arbeit gebracht haben. In zahlreichen andern zollpolitischen Angelegenheiten, 42 an der Zahl, ist der Verband gutachtlich gehört worden, gewiß ein Beweis für die umfassende Thätigkeit des Verbandes, die der Natur der Sache gemäß weniger in die Oeffentlichkeit bringt. Der Redner beleuchtete dann die ganz unbegründeten Angriffe des in der Bildung begriffenen „Bundes der Industriellen" gegen den Verband, die derselbe ein- für allemal in der bekannten Denkschrift zurückgewiesen habe. Weiter besprach der Redner die bisher nicht widerrufene Zeitungsnachricht, wonach die kaiserliche Werft in Danzig seitens der Marinebehörde angewiesen sein soll, vom 1. April 1896 an die achtstündige Arbeitszeit, von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags, einzuführen. Aehnliche Versuche sind im vorigen Jahre in England seitens eines radikalen Parlamentsmitgliedes in seinem Werke angestellt worden, infolge dessen die dortigen Staatswerkstätten der Marine statt der 54stündigen die 48stündige Wochenarbeit einführten, freilich unter Aufhebung anderer bis dahin bestandener Licenzen, wodurch die ganze Ermäßigung eigentlich hinfällig wurde. Die englischen Arbeitgeber der Eisen- und Stahlindustrie haben gegen etwaige Schlußfolgerungen aus diesen Versuchen Einspruch erhoben und unter Würdigung der Thatsache, daß die Werkzeugmaschinen auf keinen Fall rascher arbeiten, dargelegt, daß in der achtstündigen Schicht unmöglich dasselbe geleistet werden könne wie in der bisherigen. Hierzu komme, daß die englischen Trade Unions auf die Abschaffung der Akkordarbeit hinwirken, um hierdurch und durch den achtstündigen Arbeitstag dem Heer der Beschäftigungslosen Arbeit zuzuführen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Einführung der achtstündigen Schicht die Erzeugung verteuern müsse. Eine nähere Feststellung dessen, was die kaiserliche Marinebehörde bei uns wolle, sei abzuwarten. Der Berichterstatter erwähnt endlich die Stellungnahme des „Verbandes der deutschen Leinen-Industriellen" zu der Frage der ausschließlichen Verwendung deutschen Flachses bei Militärlieferungen. Zu der Frage der Verwendung deutschen Flachses sprechen Commerzienrat Abgeordneter Möller-Böddinghaus und Commerzienrat Dietel, worauf die weitere Behandlung der Frage dem Direktorium überwiesen wird. Die Frage der etwaigen achtstündigen Schicht behandelt des weiteren Direktor Stahl-Stettin, indem er zunächst darauf hinweist, daß jene Schicht in Wirklichkeit nur eine 7½stündige Arbeitszeit bedeuten werde, und das Gefährliche eines solchen Versuchs beleuchtete. Was sollen denn die Werftarbeiter von 3 Uhr nachmittags an beginnen? Während jeder andere Mensch bis abends spät arbeitet, sollen diese Arbeiter feiern? Das würde ohne Zweifel von demoralisierender Wirkung sein. Direktor Servaes stimmt dem völlig zu, giebt aber zur Erwägung anheim, nicht vielleicht Arbeitsmangel die kaiserliche Marinebehörde zu der genannten Maßnahme veranlaßt habe. Kommerzienrat Lueg-Düsseldorf beleuchtet das Gefährliche der Maßnahme hinsichtlich der Erzeugungsverteurung und der Schwächung des deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkte. Ein Versuch auf einer kaiserlichen Werft, die gar keinen Wettbewerb habe, sei völlig zwecklos. Kommerzienrat Möller-Brackwede empfiehlt, zunächst feststellen zu lassen, ob jene Verfügung wirklich ergangen sei. Im übrigen sei es durch Beispiele erwiesen, daß sich der Arbeiter durch Ueberspannung seiner Kräfte in der achtstündigen Schicht auf die Dauer eher zugrunde richte, als in der bisherigen Arbeitszeit. Auf Antrag des Direktors Servaes und Kommerzienrats Möller wird darauf die Frage behufs weiterer Schritte dem Direktorium überwiesen. Zu den zollpolitischen Ausführungen des Bueckschen Berichts sprechen Abgeordneter Dr. Beumer-Düsseldorf und Kommerzienrat Möller-Brackwede. Sodann berichtet Geh. Finanzrat Jencke-Essen in einem geistvollen Vortrage über den Gesetzentwurf betreffend den unlautern Wettbewerb und faßte seine Ansicht in die schon gemeldeten Beschlußanträge zusammen. Hinzugefügt wurde der Antrag, daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde, die das listige und verkappte Eindringen von Personen in den Geschäfts- und Fabrikbetrieb behufs Spionage unter hohe Strafe stellt. An der Erörterung beteiligten sich Direktor Servaes, Dr. Beumer, Geheimrat Meyer, Kommerzienrat Möller und Dr. Bueck, worauf die sämtlichen Anträge einstimmig angenommen wurden. Zum Schluß folgte ein Ueberblick über die Verhandlungen betreffend die Revision der Arbeiter-Versicherung durch den Abgeordneten Bueck.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bochum**, 29. Nov. Strafkammer. Der Schlosser W. B. in Witten wurde wegen Nötigung zu 20 M. Geldbuße verurteilt. Er hatte dem Fabrikarbeiter Sch., der bei ihm in Kost und Logis gewesen und ihm Kostgeld schuldete, unter Anwendung von Gewalt hinter verschlossener Thür eine Taschenuhr entrissen. Die Strafe wurde deshalb so niedrig bemessen, weil der Angeklagte in dem Glauben gestanden, sein Schuldner wolle ihn um das Kostgeld betrügen. — Freigesprochen wurde das Lehrmädchen H. St. von Witten von der Anschuldigung der fahrlässigen Brandstiftung.

Vermischte Nachrichten.

Aus aller Welt. Ueber ein Eisenbahnunglück wird aus Breslau amtlich gemeldet: Sonntag Nacht gegen 5 Uhr stieß bei dem Bahnhof Mochbern ein Bedarfskohlenzug mit einem Rangierzug zusammen, vermutlich wegen ungenügender gegenseitiger Verständigung der diensthabenden Beamten. Vom Zugpersonal sind vier Mann schwer, sechs leicht verletzt. Die Ersteren wurden sofort in das Breslauer Hospital Aller Heiligen gebracht, während die anderen in ihrer Wohnung ärztlich behandelt werden. Die Maschinen sind erheblich, 16 Güterwagen teils sehr, teils leicht beschädigt. Schwer verletzt sind die Heizer John Goldmann, Hermann Feld, August Weiß und Packmeister Nagel. — Unter Hinterlassung großer Schulden ist der Hypothekenmakler Strutz aus Berlin verschwunden. Der Geflüchtete war früher Maurermeister und hat als solcher für eigene Rechnung verschiedene Häuser im Westen Berlins gebaut. St. gründete dann vor etwa Jahresfrist eine Bank für Hypothekenverkehr, für deren Rechnung er gleichzeitig mehrere riesige Eckgebäude in den verschiedensten Gegenden der Stadt errichten ließ. — Eine Massen-Razzia fand in der Nacht zum 2. Dezember in Berlin statt, vermutlich zu „Ehren der Volkszählung." Zahlreiche Personen wurden aufgegriffen. — In Demmin in Pommern ertrank beim Versuche, seine 15jährige Tochter, die beim Eislaufen eingebrochen war, zu retten, der Konrektor Dombrowsky selbst. Seine Tochter ertrank gleichfalls. — Im Nonnenkloster Saint Antoine in Antwerpen brach in der Nacht zum Montag Feuer aus, welches einen großen Teil des Klostergebäudes zerstörte. Kostbare Reliquien wurden vernichtet. Die Nonnen retteten sich halbbekleidet durch die Fenster in den Garten, so daß Menschen nicht verunglückten. Nach dem starken Frost, welcher in der Vorwoche herrschte, wird jetzt von allen Seiten Schnee und Tauwetter gemeldet. Nach Falb haben wir vor dem Weihnachtsfeste nochmals strenge Kälte, nach Neujahr aber zeitweise außergewöhnlich warmes Wetter zu erwarten. Wenns nur nicht umgekehrt wird. — In Teltow wurde der pensionierte Eisenbahnbeamte Schulz heute früh in seiner Wohnung von zwei noch unbekannten Männern ermordet und einer Summe von 1500 Mark beraubt. Dieses Geld stammte von einer Erbschaft, die Schulz kurz vorher erhoben hatte. Den Mördern ist man bereits auf der Spur. — Ein Scheintoter ist nach dem „B. J." in Badenweiler (Oberelsaß) begraben worden. Nachdem die Gruft über dem Sarge des Feuerversicherungsagenten Jakob Dinter zur Hälfte zugeschüttet war, vernahm man in derselben ein Poltern. Danach öffnete man den Sarg und fand die Leiche in veränderter Lage. Die Beine waren gekrümmt und die Hände, die vorher mit einem Rosenkranz gefaltet waren, lagen jetzt frei, die Fäuste waren geballt; D. war inzwischen wirklich gestorben.

Hd. Rom, 2. Dez. Der Beamte des Ministeriums des Innern, Besco, verwundete heute auf der Treppe des Innenministeriums den Divisionschef des Beamtenpersonals, Commandatore Lepera, durch Messerstiche in den Rücken tödlich.

* Glasgow, 2. Dez. Die hiesigen Schiffbauer beschlossen gestern, die Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen, wenn die Unternehmer die ursprünglichen Forderungen nicht zugäben.

— Die Kirche der Millionäre. Die fashionableste Kirche New-Yorks, das Gotteshaus der Millionäre, ist die presbyterianische Dr. John Hall's in der fünften Avenue. Innerhalb fünf Jahren hat diese für innere und ausländische Missionen und für sonstige religiöse Zwecke 860 346 Doll. oder 3 441 384 Mill. Mark ausgegeben. Der Pastor erhält ein festes Jahresgehalt von 15 000 Doll. Außerdem aber fließen ihm Geschenke, Sporteln und Vermächtnisse in Hülle und Fülle zu. Seine Amtswohnung hat ihm die Gemeinde für 75 000 Doll. gebaut. Kein Prediger Europas könnte sich einer solchen Einnahme rühmen. — Aber wenn nur der Elefant und das Nadelöhr nicht wären!

Litteratur.

* Von der billigen Jubelausgabe des Zeitz'schen Kriegstagebuchs (Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870/71), Verlag von Stephan Geibel in Altenburg, S.-A., sind uns die Schlußlieferungen (24—29) zugegangen. Dieselben enthalten wieder außerordentlich viel Interessantes, sowohl nach der ernsten wie nach der humoristischen Seite. Wir versagen es uns, des Näheren auf den Inhalt dieser Lieferungen einzugehen und fassen lieber unser Urteil über die „Kriegserinnerungen" dahin zusammen, daß uns allerdings noch kein Buch unter die Hände gekommen ist, welches den Laien besser in das Wesen des Feldzugs, in die Leiden und Freuden des Soldaten einführt, als das Zeitz'sche. Es eignet sich vortrefflich zum Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt, zum Vorlesen im Familienkreise, da das Buch nichts enthält, was die Jugend nicht auch lesen dürfte. Wir empfehlen die „Kriegserinnerungen", die in der Jubelausgabe in elegantem Einband nur 7 Mark kosten (bei 58 Bogen Umfang mit 180 Illustrationen), während der Preis für die teurere Ausgabe 11 resp. 12 Mark betrug, allen Lesern aufs wärmste.

Eingesandt.

Stockum. Schulverhältnisse. Unerquickliche und höchst befremdende Verhältnisse obwalten hinsichtlich der Schule in unserer Gemeinde. Man glaubt sich unwillkürlich etliche 6—700 km aus unserem Industriebezirke nach Osten gerückt, wenn man sich die derzeitigen Schulverhältnisse unseres Ortes vergegenwärtigt. Bis zum 1. Nov. cr. amtierten an unserer Volksschule 4 Lehrer und 3 Lehrerinnen. Aber an jenem Tage hat der seit 3 Jahren an unserer Schule wirkende Lehrer Herr Müller dieselbe verlassen. Er ist einem Rufe nach dem nahen Langendreerholz gefolgt. Auch Herr Lehrer Storkebaum, der seit 15 Jahren mit großem Eifer an unserer Schule wirkt, wird unserer Gemeinde am 1. Januar k. Js. den Rücken kehren, vermutlich mit keiner traurigen Miene. Dem Beispiele dieser beiden folgend, soll auch derselbenfalls seit 15 Jahren an unserer Schule segensreich wirkende Lehrer Herr Jordan beabsichtigen, seinen Dienst in Stockum zu quittieren. — Die Ursachen dieses auffälligen Wechsels sind die in unserem Industriebezirke wohl einzig in ihrer Art dastehenden Gehaltsverhältnisse unserer Lehrer, die nach und nach unsere Schule zu einer Berühmtheit (?) gebracht haben. Selbst der beschränkteste Mensch muß dieselben für unzulänglich halten. Stockum besitzt bis heute noch keine Gehaltsstaffel. Das Mindesteinkommen beträgt außer einem geringen Wohnungsgeld 1000 Mk., ein Gehalt, welches in den nächstgelegenen Städten die Nachtwächter 2c. beziehen. Innerhalb 15 Jahren können es dann unsere Lehrer, wenn sie nicht versäumen, den erforderlichen Bittgesuchen den nötigen Nachdruck zu verschaffen, auf 1350 Mark und in 28 Dienst-Jahren auf 1500, geschrieben: „Fünfzehnhundert Mark", ausschließlich Dienstwohnung bringen, also auf Gehälter, die unsere Lehrer auf gleiche Stufe mit den Polizei-Beamten unseres Amtes sowohl als der nächstgelegenen Städte stellen. Schon vor 10 Monaten sollen unsere Lehrer an den hiesigen Schulvorstand die Bitte gerichtet haben, ihnen eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Gehaltsstaffel zu gewähren, aber bis heute soll derselbe es noch nicht einmal für nötig gehalten haben, den Lehrern eine Antwort zu teil werden zu lassen, eine Rücksichtnahme, die selbst der einfachste Mann zu beurteilen imstande ist. Angesichts solcher Erscheinungen können wir es den Lehrern wahrlich nicht verdenken, wenn sie unsere Gemeinde verlassen, zumal, wenn sie nun schon 1 Dutzend Jahre vergeblich auf Einführung einer Gehaltsstaffel gehofft haben. Ist der Lehrerberuf — besonders in unserer Gemeinde — schon an und für sich ein recht schwerer, so wird durch solche Behandlungen seiner Träger derselbe geradezu zu einer Last. Können unsere Lehrer da noch mit freudigem Herzen unsere Kinder unterrichten? — Wer hat nun die größten Nachteile von solchen Zuständen? Die Familienväter bezw. ihre Kinder. Hat schon der Wechsel einer einzigen Lehrperson bedeutende Schäden für unsere Jugend im Gefolge, so ist derselbe ungleich schwerer, wenn die Hälfte aller Lehrpersonen — dazu noch in kurzer Zeit — unserer Gemeinde den Rücken kehren. Die bessersituierten Bürger unsers Ortes haben unter solchem Wechsel allerdings nicht zu leiden; sie schicken ihre Kinder nach auswärtigen Mittel- 2c. Schulen. Der geringe Mann aber, der das Schulgeld für auswärtige Schulen nicht erschwingen kann, muß sich mit solchen Zuständen begnügen; seine Kinder können ja solche Vorkommnisse ertragen. Ist es da zu verwundern, wenn sich die Zahl der Unzufriedenen in unserm Orte so außerordentlich schnell vergrößert? Warum giebt man unsern Lehrern nicht ein auskömmliches Gehalt, wie dies in allen Nachbargemeinden geschieht? Warum steht ihr Einkommen so weit zurück hinter dem Gehalt der Beamten unserer Verwaltung? Ist ihre Arbeit weniger wichtig? Nehmen sie bezüglich ihrer Bildung eine tiefere Stufe ein? Wahrlich nicht. Hoffentlich stellt unsere Schulbehörde obige Mißstände bald ab. Der geringe Mann ist an seinem Teile gewiß gern bereit, für sein Köstlichstes, seine Kinder, das Möglichste zu thun. Möge jeder so denken, dann wird die fade Ausrede, unsere Gemeinde sei unvermögend, bald schwinden.

Mehrere Familienväter.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Schwarzbrote für die Armen, welche zum Gewicht von 5 kg pro Brot zu erfolgen hat, soll für die Monate Januar, Februar und März k. Js. vergeben werden.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Brotlieferung" bis zum 16. d. Mts. einzureichen.

Witten, 3. Dezember 1895.

Städt. Armen-Deputation:
Ballauff.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 5. Dezember, Vormittags 10 Uhr werde ich an meinem Pfandlokale bei W. Auffermann (Hemsoths Saal) hier

1 Sopha, 1 Pultschrank, 3 Kleiderschränke, mehrere Kommoden, Tische Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Regulir-Ofen, 1 Regulator, 1 Nähmaschine, 3 Reale, 2 Theken, 1 Tafelwaage, 25 Ltr. Baumöl, 50 Flaschen Ungar-Wein

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 4. Dezember 1895.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 5. Dezember, Vorm. 9¾ Uhr, werde ich an meinem Verkaufslokale bei W. Auffermann, (Hemsoths Saal) hier:

1 Mantelofen, 1 Glasschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Aquarium, einen großen kupfernen Kessel, 8 Mille Cigarren, 1 Parthie Damen- und Kindermäntel, sowie Jacken usw.

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 4. Dezember 1895.

Franzmann, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich führt, in welches die unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, die Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen, sowie baare Geldbeträge für Zeitungsbestellungen, Postwerthzeichen u. s. w. einzutragen sind.

Dem Publikum ist freigestellt, die Eintragungen selbst zu bewirken oder den Landbriefträgern zu überlassen. Im letzteren Falle muß der Landbriefträger dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der erfolgten Eintragung gewähren.

Dortmund, 25. November 1895. 5616

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor: Vorbeck.



Chinesische Thees
neuester Ernte empfiehlt in den bekannten vorzüglichen Mischungen von M. 2.20 bis M. 4.40 pr. Pfd.
F. Bettermann, Witten,
Bahnhofstraße 56.

Dr. med. Coleman,
approb. Arzt und Homöopath,
Dortmund, Wissstr. 13.
Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr. Homöopath. Behandl. v. all. Brust-, Magen-, Leber-, Frauen- u. Kinderkrankh. (Engl. Krankh. dopp. Glied.), schwer. Zahnen (Zahnkrämpfe), anh. Durchfall, Stickhusten, Drüsen, schl. Augen, Milchborke, Bettnässen, Flechten, Gicht u. Rheumat., Nieren-, Blasen-, Hämorrh.- u. Geschl.-Leiden.

Zur gefl. Beachtung.

Verlegte meine **Strickerei und Garnhandlung** nach **Ruhrstraße 24** und werde dort mein Geschäft in früherer Weise weiter führen. Strümpfe und Längen stets vorräthig.

Wwe. Maug.

Ebendaselbst werden Damen **kleidsam frisirt** und alle **Haararbeiten** sowie **Puppenperrücken** in kürzester Frist angefertigt.

Wer ein gesundes, elastisch, weiches, dauerhaftes **Federbett** haben will, wende sich vertrauensvoll an die **concessionirte chemische Reinigungsanstalt von P. Angersbach, Hauptstraße 75.** Wie bekannt, gewinnen die Federn durch die Reinigung den dreifachen Werth, werden dickflaumig, elastisch, und wirken wohlthuend auf den menschlichen Körper. Jeder Benutzer der Anstalt hat mehr Vortheile erzielt als die Kosten betragen, auch ist es jedem Kunden freigestellt der Reinigung selbst beizuwohnen. Auf Wunsch findet die Reinigung der Federn auch **im Hause** statt.

P. Angersbach, Witten.

Unübertroffen!

als **Schönheitsmittel** u. **zur Hautpflege**, zur **Bedeckung von Wunden** und **in der Kinderstube**

Lanolin Toilette-Cream Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur ächt mit Schutzmarke



Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. Pfeilring in Blechdosen à 60, 20 u. 10 Pf. in sämmtlichen Apotheken und in den Drogerien von **F. Bottermann**, von **Fritz Brodt**, von **Louis Dreyer**, von **Fricke & Cie.**, von **Guft. Große** und von **S. Lindenbaum Söhne**, in **Langendreer** in der **Apotheke** von F. Luckenberg.

An Herrn
Dr. Volbeding
Düsseldorf, Königsallee 6.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Anläßlich der Krankheit meiner Gattin, deren hartnäckiges Magenleiden jeder Kur spottete, wendete ich mich an Sie, geehrter Herr Doktor und bat Sie, meiner Frau Ihre Behandlung angedeihen zu lassen. Ich faßte das letzte Mal Vertrauen, obwohl meine Zuversicht durch den kläglichen Zustand meiner Frau sehr herabgestimmt wurde. Mein Vertrauen in Ihre Kunst wurde auf die schönste Weise belohnt, denn nach jeder Arzneisendung besserte sich der Zustand der Patientin zusehends, so daß dieselbe im Zeitraume von drei Wochen vollständig hergestellt war und jetzt allen häuslichen und Feld-Arbeiten wieder vorstehen kann. Sie haben sich durch diese gediegene Behandlung, deren Erfolg auffallend war, meinen und den innigsten Dank meiner Gattin verdient, den ich hiermit abstatte. Auch finde ich die Kosten für Medicin und Honorar so gering bemessen, daß selbst der Aermste sich Ihrer Behandlung unterwerfen kann. Ich kann daher mit vollem Rechte Ihre menschenfreundliche, edle und dabei gediegene und erfolgreiche homöop. Behandlung allen Magenleidenden auf das Wärmste anempfehlen.

Hochachtungsvollst
Josef Mohr.
Wagnermeister und Oekonom,
Draschen bei Dauba, Böhmen.

Eiernudeln / Eiergraupen / eigenes Fabrikat.
ff. Spekulatius,
Aachener Printen,
Marzipanmasse,
Compot- und Bowlen-Früchte,
Erbsen u. Spargel
in Büchsen
empfiehlt
E. Marks,
Conditorei,
Hauptstraße Nr. 9.

Empfehle mich in und außer dem Hause.
Gust. Scheve,
Schneidermeister,
Steinstraße 29.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das Verlags-Magazin i. Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Das Geheimniß,
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß 2c. zu vertreiben, besteht in tägl. Waschungen mit **Carbol-Theerschwefel-Seife** v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei **H. Callenberg in Witten.**

Privat-Unterricht
im Französischen und in anderen Fächern wird gründlichst und billigst ertheilt.
Off. u. **6067** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

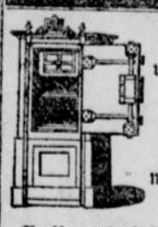
Toilette-Seifen
in allen Gerüchen, über 100 Sorten 10 Pf. bis M. 1.50 per Stück,
Medicin. Seifen, Parfümerien
empfiehlt
F. Bottermann.

Knochen, Lumpen, Eisen, Metalle und Felle aller Art
auf zu den **höchsten** Tagespreisen
Moritz Spiegel,
Casinostraße 6,
im Hause des Herrn J. Neustädter.

Kronen-Diamant-Strick-Wolle



ist das **beste**
Strumpfgarn
Geht in der Wäsche nicht ein.
Unübertroffen an Haltbarkeit.
Alleinverkauf für Witten:
Gust. Becker jr.



Feuer- und diebessichere Geldschränke
mit Stahlpanzer nach neuestem System.
Preise und Zeichnungen meiner neuen zu Diensten. 5564
H. F. Poltz, Düsseldorf,
Geldschrankfabrik,
Kasernenstr. 5 u. Wallstr. 36.
Auch sind eine Anzahl **gebrauchter** am Lager, diese kosten im Vergleich zu den neuen die **Hälfte.**

Californ.
Portwein
1/1 Fl. M. 2.50,
1/2 Fl. M. 1.50,
Gros Mancia
(Burgunderart)
1/1 Fl. Mk. 1.50 empfiehlt
F. Bottermann,
Inhaber **F. Cron,**
Bahnhofstr. 56.

Aechten eingemachten
Ceylong-Ingwer
in Töpfen à 1 Pfd.
empfiehlt
F. Bottermann.

Ein noch fast neues
Schaukelpferd
billig abzugeben.
Näheres in der Exped.

Ventilatoren mit zehnjähriger Garantie.
Hermann Müller,
Düsseldorf, Schützenstraße 49

Größte Auswahl
in
Spielwaaren
aller Art.
Holz- u. Fell-Pferde,
Sportwagen,
Leiterwagen,
Kindermöbel,
Christbaumständer
mit und ohne Musikwerk,
Künstliche Christbäumchen,
Christbaum-Verzierungen,
Modell-Dampfmaschinen,
Laterna-Magicas.

Billigste Preise.

37 Bahnhofstrasse 37.

Die Eröffnung
meiner
Weihnachts-Ausstellung

beehre ich mich hiermit anzuzeigen und zu recht zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.
Die Ausstellung ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und mit vielen
Neuheiten
versehen.

Gleichzeitig empfehle ich zu Festgeschenken: **Tafel- und Kaffee-Service, Waschgarnituren, Bowlen, Bier- und Liqueur-Service, Ampeln, Tisch- und Hängelampen** mit nur besten Brennern.

Fr. Herrmann, Witten.

37 Bahnhofstrasse 37.

Größtes Lager
in gekleideten
Puppen,
Puppengestellen,
Puppenköpfen,
Puppenwagen.
Schultaschen und Tornister,
geschnitzte Holzwaaren.
Niederlage
von
Richter's Anker-Steinbaukasten.
Verkauf
zu Original-Preisen.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft
50-Pfennig-Bazar
von der Bahnhofstraße nach der Ruhrstrasse 6 in die Nähe des Marktes neben Herrn Bäckermeister Schluck, unter der neuen Firma

Riesen-Bazar.

Mein jetziges, bedeutend größeres Geschäftslokal setzt mich in den Stand, dem geehrten Publikum eine noch viel reichhaltigere Auswahl als bisher in allen einschlägigen Artikeln zu bieten.

Um auch weitergehenden Ansprüchen genügen zu können, habe ich außerdem eine besondere Abtheilung meines Ladens für

Artikel in höheren Preislagen

eingerichtet. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Lokale zu bewahren.

Nach wie vor bleibt mein Geschäft an Sonn- und Festtagen den ganzen Tag über geschlossen.

Ruhrstr. 6. J. P. Haarhaus, Ruhrstr. 6.

Zeige zu gleicher Zeit die Weihnachts-ausstellung an.

Großer Räumungs-Ausverkauf.

Da das von mir bewohnte Ladenlokal per 1. Januar an eine andere Firma vermiethet ist, so soll mein großes Lager bis dahin vollständig **ausverkauft** werden.

Die in riesiger Auswahl vorhandenen Waarenbestände werden bis dahin **zu wirklichen Selbstkostenpreisen ausverkauft.**

Es bietet sich günstige Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen.

Wer früh kauft, hat die größte Auswahl. Während des Ausverkaufs wird nur gegen Baar verkauft.

Die Laden-Einrichtung ist per 1. Januar billigst zu übernehmen

M. Weinhaus.

Bahnhofstraße 1 am Markt.
Kurz-, Weiß-, Woll- u. Modewaaren-Geschäft.

1 M. 10 Pf.
kostet das Loos
mit Reichsstempel.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Auf 25 Loose 3 Freiloose.

Nächsten Sonnabend und folgenden Montag, Dienstag und Mittwoch:
Haupt- und Schlußziehung der XV. Weimar-Lotterie
mit
5000 Gewinnen im Gesammtwerth von **150,000 M.**
Hauptgewinne Werth: **50 000 M., 10 000 M. usw.**
Loose, mit Reichsstempel **für 1 M. 10 Pf.** 11 Loose = 11 Mk. 10 Pf. 28 „ = 27 „ 80 „
sind allerorts zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Lumpen,
Knochen, altes Eisen und Metalle, sowie Felle
jeder Art werden zu den **höchsten** Tagespreisen angekauft.
Führe jetzt auch
Kohlen,
Nußkohle 75 Pf., Hausmannskohle 55 Pf. der Scheffel und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Johann Schade,
Dammstr. 11.

Gasglühlicht Rhenania
(strahlend weißes Licht, lange Brennzeit, sparsamer Gasverbrauch).
Preis des kompleten Apparates (Brenner, Glühkörper und Cylinder) M. 4,50 einschl. Aufschrauben.
Ersatztheile billigst.
Albert & Cie., Witten, Ruhrstraße 5.

Sammel-Verein, Witten.
Musikalisch-humorist. Abendunterhaltung
Samstag, den 7. Dezember cr., Abends 8 Uhr
im gr. Borgmann'schen Saale.
Eintrittskarten 0.50 M. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Wirthschafts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage übernehme ich die bisher von **Wwe. Carl Reinert** geführte
Schenk-wirthschaft.
Die geehrten Bewohner von Witten und Umgegend bitte ich um geneigten Zuspruch, gleichzeitig versprechend, für gute Speisen und Getränke bestens Sorge tragen zu wollen.
Witten, den 5. Dezember 1895.
Hochachtend
August Plate.

Gesellschaft Casino.
Wir offeriren hierdurch auch Nichtmitgliedern unserer Gesellschaft zu den billigsten Preisen unsere **Weine.** — **Tischweine** schon von 60 Pf. die Flasche an. Preislisten werden von unserem Kastellan verabfolgt
Die Direktion.

Möbel aller Art
in großer Auswahl
liefert billigst
F. W. Schmidt,
Wannen b. Witten.



Goldene u. silberne Ringe, Broschen, Ohrringe usw.
in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei
Gerh. Becker,
Hauptstr. 14, Witten.

Das **beste Weihnachts-Geschenk** für **angehende Hausfrauen** ist
Davidis Kochbuch,
geb. à **Mk. 4,50.**
Zu haben bei
B. Koetzold & Co., Buchhandlung.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- und Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem in- und auswärtigen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Stadttheater-Ensemble
in Witten.
(Fritz Borgmanns Theatersaal.)
Donnerstag, d. 5. Dez. cr.:
Zum dritten und letzten Male.
Der Talisman.
Dramatisches Märchen in 5 Bildern von Ludwig Fulda.

Bildungs-Verein zu Witten.
Heute Mittwoch, den 4. Dezember, Abends 8 Uhr
Bücherausgabe.
Bei der erstmaligen Entnahme von Büchern ist die Mitgliedskarte vorzuzeigen.

Turngemeinde zu Witten.
Märk. Turngau.
8. Kreis der deutschen Turnerschaft.
Freitag, den 6. Dezember,
Abends 8½ Uhr,
Hauptversammlung
im Vereinslokale bei Herrn Fr. Borgmann.
Tages-Ordnung:
1. Festsetzung des Haushaltsvoranschlages.
2. Wahl der Abgeordneten zum Märk. Turntage.
3. Kaisers Geburtstagsfeier.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Pökelfleisch und Sauerkraut,
ff. Süßrahmbutter
empfiehlt
Fr. Müller,
Bahnhofstr. 48.

Buckskin-Hosen
in großer Auswahl, billigst vorräthig.
Ww. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestr.-Ecke.

Sichern Rath und Hülfe
gegen **Krätze** ertheilt
H. Messer, Barbier,
Winkelstraße 1.

Ein Mädchen mit guter Schulbildung findet Stelle als
Lehrmädchen
in einem Colonialwaarengeschäft.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von B. Koetzold in Witten.